

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 8 (1956)
Heft: 10

Artikel: Israel und die "christlichen Filme"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-964187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schwan

RL. Grace Kelly — Verzeihung — Fürstin Grace von Monaco ist der «Schwan». Königlich, edel, unnahbar — so lebt die junge Prinzessin Alexandra irgendwo im monarchisch regierten Europa und wartet auf ihren Prinzen. Dieser — ein entfernter Verwandter — meldet sich denn auch an, und damit beginnt die alte Geschichte, die immer aufs Neue Millionen entzückt, die keine Märchen erleben, aber davon träumen. Man weiß, wie sehr der Film «Römische Nächte» die Herzen erobert hat. Es kann also nicht erstaunen, daß Hollywood auf ein ähnliches Thema mit ähnlichen Figuren ausgegangen ist, zumal eine Gestalt wie Grace Kelly für fürstliche Rollen geradezu prädestiniert zu sein schien. So griff man auf den «Schwan» von Ferenc Molnár zurück, ein Stück, das kurz nach dem Ersten Weltkrieg geschrieben und bereits zweimal verfilmt worden ist. Paramount brachte nämlich 1925 den «Schwan» als Stummfilm unter der Regie von Buchowetsky heraus. Die Hauptrolle spielte damals Frances Howard, die später Frau Goldwyn wurde. 1930 bemächtigte sich «United Artists» des Stoffes; der Film trug den Titel «One Romantic Night» und zeigte Lillian Gish als Prinzessin. Und nun hat Metro Goldwyn Mayer Molnár ausbeutet. . . M.G.M. machte Grace Kelly zur Prinzessin, wobei die Quellen besagen, daß dies geschehen sei, bevor auch nur eine Menschenseele ahnte, daß sie einmal eine wirklich regierende Fürstin werden würde.

Es kommt dem Film zustatten, daß ein Engländer (John Dighton) Molnárs Spiel zu einem flüssigen, witzigen, unbeschwerteren Script umgearbeitet hat. Ländliche Romantik paart sich mit leichtem Spott über Hofetikette und einer Dosis Symbolik, die, ohne in allzu dunkle Tiefen zu reichen, gerade noch erträglich ist. An Substanz ist nicht viel da. Der Kronprinz auf der Suche nach einer Braut findet Alexandra einem Eisberg gleich. Sie haben sich nichts zu sagen und stürzen von einer Peinlichkeit in die andere. So verbringt denn der Prinz seine Tage mit Schlafen, Fußball und Besuchen im Kuhstall, wo er sich angeblich für die neue Methode des elektrischen Melkens interessiert. Da greift Alexandras Mutter zu einem letzten Mittel weiblicher Strategie. Sie inszeniert einen Ball und spielt ihre Tochter einem überdurchschnittlich gut aussehenden Hauslehrer in die Arme, um die Eifersucht des Kronprinzen zu wecken. Die Folgen sind so, daß der Prinz tatsächlich reagiert; aber der Hauslehrer und Alexandra reagieren noch heftiger. . . Kurz, der Film ist «gemacht». Die Konflikte sind nicht die Ergebnisse des Zusammenpralls verschiedener Charaktere; die Situation ist primär, und dann wurden Charaktere gesucht, die dazu paßten.

Warum wir den Film dennoch empfehlen? Er bietet Unterhaltung im besten Sinn. Ueber allem liegt die Heiterkeit des schönen Spiels. Die Bewegungen sind gemessen, die Worte überlegt, die Gespräche kultiviert und die Menschen gesittet. Selbst der Kapuziner — ein Onkel Alexandras, der «vor 15 Jahren die Uniform gewechselt» hat — zeigt sich (und seine Kirche) in der besten Form. Dazu tritt als weiterer Vorzug, daß die Musik nur ganz diskret untermalt, und auch die menschlichen Stimmen erklingen vornehm gedämpft.

Und Grace Kelly? Sie ist tatsächlich Fürstin von Kopf bis Fuß, ein seltenes, wunderbares, fast unirdisches Wesen. Ihre Lebensunerschaffenheit wird zum Vorzug, ihre Scheu zur Tugend. Sie verkörpert die Prinzessin ganz so, wie die begnadeten Märchenerzähler sie malen.

Amici per la Pelle

(Die Unzertrennllichen)

Die Aktion «Zürich — wohin?» empfiehlt. . .

RL. Von den Plakatwänden und in Schaufensteranlagen leuchtet in Zürich seit geraumer Zeit das kühne und farbenprchtige Bild eines Turmhahnes auf dem Hintergrund der nächtlichen Limmatstadt, und die geschäftigen Menschen werden in großen Lettern gefragt: «Zürich — wohin?» Glieder der einzelnen Kirchengemeinden — Männer und Frauen, Junge und Alte — klopfen an die Türen und bringen eine Schrift, auf welcher wieder zu lesen ist: «Zürich — wohin?» Eine illustrierte Zeitung — verteilt in alle Haushaltungen wiederholt denselben Ruf.

Diese von der Zürcher Kirche gemeinsam mit der Methodistenkirche und der Evangelischen Gemeinschaft sorgfältig geplante und von langer Hand vorbereitete Aktion hat das Zürcher Volk vom 13.—19. Mai allabendlich in den zehn größten Sälen der Stadt vor die Frage gestellt: Wohin in der Ehe? Wohin in der Erziehung? Wohin im Zusammenleben? Wohin in Wirtschaft und Politik? Wöhin in Beruf und Arbeit?

Unmittelbar vor der Aktionswoche wurden im Schauspielhaus von der christlichen Schauspielgemeinschaft und der kirchlichen Bühne «Der Ruf» drei Stücke geboten. Am 10. und 11. Mai fanden zwei Auführungen des Oratoriums «Dein Reich komme» von Johannes Drießler statt, und am 16. Mai ist im Hallenstadion ein großes Jugendtreffen mit Jazzkapelle, Jugendchor mit Spirituals und Gesang durchgeführt worden. Schließlich wird die ganze Aktion am 20. Mai so abgeschlossen, daß in allen Kirchen der Stadt über den gleichen Text gesprochen und das Abendmahl gefeiert werden wird.

Diese Aktion hat auch den Film «Amici per la Pelle» zum Besuch empfohlen. Und dies mit Recht. Es handelt sich hier um einen der besten, saubersten und ergreifendsten Filme über Jugendliche, den wir seit langem gesehen haben. Zwei Gymnasiasten zwischen Pubertät und Adoleszenz, die sich zunächst nicht leiden mögen, werden zu unzertrennllichen Freunden. Es ist ein ungleiches Paar. Franco, der Sohn des Konsuls, weit gereist, gereift durch den frühen Tod seiner Mutter, gewohnt, nur vorübergehend in Hotelräumen zu logieren, sehnt sich nach Heimat, nach Freundschaft, nach Liebe. Mario, dem dies alles selbstverständlich ist, schließt nach und nach Franco ins Herz. Halb ist es Mitleid, halb hat die Sicherheit des Gereiften den Unreifen angezogen. Es geschehen — von der Welt der Erwachsenen aus betrachtet — keine großen Dinge. Aber wie entscheidend, wie wichtig sind sie für diese jungen Leben! Hier werden Weichen gestellt — denn alles ist noch im Fluß —, die für die ganze Zukunft bedeutsam sind. Wie belanglos nimmt sich das aus, was Erwachsene tagtäglich tun, tun können. Denn ihre Entscheidungen sind fast alle schon gefallen! Franco Rossi, dem Regisseur, gebührt Lob und Bewunderung, daß es ihm gelungen ist, die Welt dieser Knaben so trefflich wiederzugeben, jene Welt, wo Schwüre mit tödlichem Ernst geleistet werden, und daneben steht doch das kindlich-kindische Spiel, jene Welt, wo man aus mangelnder Männlichkeit heraus immer zu imponieren sucht und dabei — im Grunde genommen wider Willen — der Wahrheit nicht die Ehre gibt, jene Welt, wo man in unbedingter Treue zueinander steht, wie niemals später mehr, wo man sich aber auch grausam verletzen kann, wenn Neid die Herzen anfrüht. Der Film ist wahr. Er hat kein Happy-End. Er ist überzeitlich, übernational, zeigt er doch in überaus erfrischender Weise die Dinge, die überall geschehen, wo junge Menschen, wo Schüler und Lehrer beisammen sind. Die Regie hat für Franco und Mario zwei Bubengesichter gefunden, die man nicht bald vergessen wird. Geronimo Meynier und Andre Sciré, die hier zum ersten Male filmen, sind einfach prächtige Kerle. Sie lassen uns vergessen, daß gespielt wird. Wir leben mit ihnen, hoffen mit ihnen und freuen uns an den so ungekünstelten Bewegungen ihrer Beine, Achseln, Hände, Augen und an der Unverdorbenheit ihrer Seelen.

Wir danken der Aktion «Zürich — wohin?» für die Beschaffung dieses Films.

Israel und die «christlichen Filme»

RL. In der israelischen Presse wird — wie die «Orientierung» meldet — ein spezielles Filmzensur-Problem des Landes diskutiert: wie soll man sich zu den Filmen mit christlichen Sujets verhalten?

In die Kategorie «christlicher Filme» gehören «Quo vadis?», «Fabiola», «Don Camillo» und der amerikanische Streifen «I confess», der die Heiligkeit des Beichtgeheimnisses unterstreicht, ferner «Anna», der große italienische Erfolgsfilm, der das Glück einer ehemaligen Tänzerin als geistliche Krankenschwester darstellt, und «Marcellino», welcher eine katholische Heiligenlegende zum Gegenstand hat. Dazu wären auch protestantische Filme wie «Ordet», und Filme mit protestantischer Haltung wie «Dieu a besoin des hommes» zu zählen. In der jüngsten Vergangenheit beschäftigte man sich in Israel mit dem neuen Cinemascope-Film «The Robe» (Das Gewand), der nach dem Roman des protestantischen Pfarrers Douglas gedreht worden ist. «The Robe» wurde Vertretern der Regierung, des Parlaments und der Presse in Jerusalem und Tel Aviv vorgeführt, um deren Meinung über diesen, wie man sagt, «penetrant» christlichen Film kennenzulernen, bevor die Zensur ihres Amtes waltet.

Die israelische Presse betonte vor allem, daß sich die Kreuzigung Jesu in diesem Film jeder antijüdischen Tendenz enthalte. Immerhin sei durch Streifen dieser Art eine unerwünschte Beeinflussung des primitiven Publikums zu befürchten. So erklärte Dr. Braver, ein Vorkämpfer gegen die christliche Judenmission in Israel, daß namentlich die Einwanderer aus den arabischen Ländern vom Film sehr stark beeinflußt werden, da sie alles Geschehen auf der Leinwand für Wahrheit ansehen. Es sei möglich, daß durch den Film «verleitete» Juden sich «in religiöser Sehnsucht zum Kreuz flüchten».

Ein Vertreter der orthodox-jüdischen Zeitung «Hazofeh» hat der Filmzensurstelle zu bedenken gegeben, daß zum Beispiel jüdische Eltern, die ihre Kinder in christliche Missionsschulen schicken, von solcher Filmen in ihrer Haltung bestärkt werden, zeige doch ein solcher Streifen, daß das Christentum der rechte Weg für die ganze Menschheit sei.

Der aus Deutschland stammende jüdische Laientheologe Schalom Ben Chorin, der sich stets durch großzügige Auffassung auszeichnet, erwähnte in seinem Artikel in der Zeitung «Jedioth Chadaschoth» unter anderem, daß es auf die nichtjüdische Welt einen ungünstigen Eindruck machen müßte, wenn ein solcher Film gerade im Heiligen Land verboten würde. Er schlug vor, im Hinblick auf ein primitives Publikum, das unfreundlich reagieren und die Gefühle Andersdenkender verletzen könnte, dem Film ein hebräisches Vorwort beizufügen, indem betont würde, es handle sich um eine *Legende* in christlicher Verklärung und Interpretation.